

Klettergebietstour (böhmisches)

Da war sie wieder – DIE IDEE. Einmal gedacht läßt einen das Biest nicht mehr los und bohrt sich gnadenlos ins Hirn. Machtlos läßt Mann geschehen.

Das Beste an Klettergebietstouren scheint die Vorbereitung zu sein, die eigentlich nur unwesentlich aufwändiger, als die Durchführung selbst ist. Im Unterschied zum deutschen Teil des Elbsandsteingebirges allerdings (s. Klettergebietstour (gemütlich)), kannte ich die Gipfel nicht und die Gegenden nur grob.

Termindruck bestand dahingehend, daß die Unternehmung

- a) um die Sonnenwendzeit durchgeführt werden mußte,
- b) noch 2-3 Wochen zur Geburt unseres zweiten Würmchens angesagt waren,
- c) meine Lieblingstochter in der Kinderkrippe zu weilen hat,
- d) blendendes Wetter sein sollte und
- e) ich nicht krank sein durfte.

Ohne viel Federlesen ermöglichte alsbald ein höheres Wunder die Tour vom 30.6. - 2.7. 2008 durchzuführen.

Bus 219 nach Bahratal. Pünktlich 8 Uhr 51 überschritt ich bei Peterswald die DEUTSCHE GRENZE. Sofort warfen sich mir unzählbare Gartenzwerge, Briefkästen und Badetücher - mit aufreizenden Damen darauf - entgegen. Nichts wie weg hier – und auf zur Großen Wanderung!

Durch Wiesen und Felder nach Raiza. Die Tour sollte bei der Gruppe am Zwillingsturm starten. Natürlich hätte ich mir große, herausragende Gipfel auf den Zettel schreiben können, jedoch war die einzig zulässige Kletterausrüstung – wie gehabt – der Kletterschuh und ich hatte selbst nicht das Bedürfnis nach irgendwelchen Eskapaden (s.o.). Die Diskrepanz zwischen Kletterführerbeschreibung und Böhmischer Realität ist bekannt. Zwillingsturm AW ein schönes Beispiel und ein beeindruckender Weg sowieso. Also bloß von unten die Abseilkluft emporgestaunt und dann die süße ARIANE vernascht (ca. 10 Uhr). Man sollte jedoch auch eine I nicht unterschätzen. Das Problem ist nicht die eigentliche Kletterschwierigkeit, sondern die Konzentration.

Das Tal hinauf nach Tissa. Fehlende Wegstücke müssen mitunter frei erfunden werden. Ja natürlich, hinterher sieht man dann die „richtigen“ Pfade, jedoch nicht wirklich dort, wo sie im zugrundeliegenden Skizzenmaterial verzeichnet sind. Wenn überhaupt etwas verzeichnet ist. Aber wir bewegen uns in Böhmen. Dafür gibt es leckere Blaubeeren.

Unverhofft passiere ich das Eingangshäuschen der Tissaer Felenstadt. Erwartungsvoll säuselt die Kassendame „Dobry den“. Ich grüße artig zurück. Und gehe weiter. Empor! - die FESTUNG erstürmt!

Pause am HAGEREN DOKTOR. Liebevoll breite ich die Speisen und Getränke vor mir aus. Da wären also 5 Liter Wasser mit geschmacklich hochwertigen Multivitamin-, Kalzium- und Magnesiumtabletten zu nennen. 12 leckere Hochenergieriegel der verarbeitenden Erdölindustrie und 4 gemeine Würste vom Tiermörder um die Ecke.

Im Himmelreich zu Eiland angekommen, würdige ich die mir entgegenschwebenden, wohlgeformten Engelchen des ortsansässigen Ferienlager- und Sommerurlaubsbetriebes keines erweiterten Blickes, da es dem wahren Sportlers verständlicherweise um höhere Dinge geht. Und die hören zum Beispiel auf den Namen FIBEL. Doch damit war auch schon der touristisch unbedenkliche Teil der Wanderung abgeschlossen.

Probleme bereitete mir das Gebiet Schneeberg. Dem Kittler'schen Ordnungssinn entsprechend, befand sich in diesem Klettergebiet nur ein Gipfel – und das am A... der Welt. Ohne jede Aussicht auf Aussicht. Ich wollte jedoch auf den Schneeberg. Erstens wegen besagter Aussicht, zweites wegen des Bieres und drittens wegen der Kletterei an der westlichen Abbruchkante. Also pfiß ich auf die Quacke im Walde und stolperte erst mal zum Wandfuß des Schneebergs empor. Viel los ist hier nicht, die Wände kaum 15 Meter hoch, der Zugang urwüchsig, die Kletterei jedoch durchaus fein. Im CASINO frönte ich meiner Leidenschaft, würde jedoch das nächste Mal den Zugang von oben her vorziehen.

Auf Bergeshöh' angekommen, schweift der Blick über das weite böhmische Land. Von Ferne grüßt der Milleschauer. Ein BUDWAR macht das Leben schön. Leicht beschwingt nun zum HENKER. Oh weh! Pivo am Mittag ist, glaub ich, eine ziemlich blöde Idee. Der Waldgeist bestrafte mich umgehend mit der Entwendung einer Socke.

Das folgende Maxdorf machte einen traurigen Eindruck. Die Kaschemmen gibt's nicht mehr, einzig die Anwesen neureicher Tschechen und das „Sport“-Hotel schienen zu gedeihen. Weiter zur TSCHIRTENWAND. Jetzt ward's lustig. Zwar sieht man den Gipfel zwischen den Wipfeln – aber wie hinkommen? Hier geht's nicht, da geht's nicht. Hmm? Also Durchbruch! Etwas besudelt erreiche ich den Fels. Geniale Sicht auf den gegenüberliegenden Josefskopf. Abstieg ähnlich. Und dann, wenn man aus dem Größten raus ist, sieht man natürlich den bequemen Pfad. Ein paar Striche in der Lageskizze wären durchaus hilfreich gewesen, Herr Kletterführerautor!

Entschädigt wurde ich jedoch durch das Auftauchen einer hervorragenden Quelle etwas unterhalb im Tschirntal direkt am Wegesrand. Die Quellen waren nämlich das große Fragezeichen bei der Tourenplanung. Das gängige Kartenmaterial schweigt sich hierzu weitestgehend aus (im Deutschen Teil übrigens auch). Ortskenntnis ist also gefragt. Oder unerschütterliches Vertrauen. Tschirte selbst ist ein sehr idyllisches Dörfchen, dessen Bewohner gerechtfertigterweise sehr viel Liebe in ihre Anwesen stecken.

Da sitz ich nun am Ufer eines weiten Elbbogens im Schatten eines Strauches, der Strom zieht vorüber, kein POWERBOOT weit und breit. Die Nachmittagssonne scheint auf die Felsen. Nichts trübt den romantischen Anblick. Sooo! muß es früher auch gewesen sein! - Achja.

Der sportliche Leiter wird ungeduldig. Scher dich rüber! - Is ja gut. Ich mach schon. - Diesmal kein Streß. Die Anlaufstelle am anderen Ufer ist weit genug entfernt. Die Felsen ziehen langsam vorüber und das köstliche Elbwasser bietet herrliche Erfrischung. Autsch!! Die linke Hüfte stieß auf Grund. Am anderen Ufer angekommen laß ich mich erst mal von der Sonne trocknen. Die Sachlage sieht nun folgendermaßen aus: Eine Strandpromenade gibt es nicht! Um zur Straße zu gelangen, muß man sich durch dichten, übermannshohen Bewuchs kämpfen. - Nun denn. Und was hier nicht alles wächst! Brennesselblumen und Brommelbeerblumen. Autsch!! Und dann noch Blumen, die ich nicht kenne. Sehr wahrscheinlich ausländische Blumen! Die Schotterhalde zur Straße empor erfordert alpine Trittsicherheit. Vermutlich werden sich einige Verkehrsteilnehmer gewundert haben, als ich im gesellschaftsunfähigen Zustand die Straßenabspernung überwand, in kurzen schnellen Sprüngen über die Fahrbahn hüpfte, um auf der anderen Seite im Wald unterzutauchen.

Ziemlich geschafft erreiche ich den MITTAGSTURM (sehr) weit oben am Hang. Ach du Heiliger Bimbam, ist der Talkamin ein Bruchladen! Dafür sehr interessante Fossilienabdrücke.

Das Sportprogramm verzeichnete nun einen Besuch der STELZIGHÖHLE. Hierzu wurden 135g Geleucht mitgeführt. Der im Kletterführer verzeichnete Zustieg ließ mich schon nach kurzer Zeit schmunzeln. Wer hier nicht nach Sicht läuft, wird verkittelt! Zumindest angenehm kühl ist es dann in dem Loch. Die TIEFE STELZIHÖHLE verkniß ich mir, da hätte ich gern noch jemanden dabei gehabt. Um meinen Höhenmeterversicherungsagenten nicht zu verärgern gleich empor zum Kopf

vom Josef. Gruseliger Bruchhaufen! Aber ich muß ja nicht rüber, steht nicht im Programm. Schon schwieriger durch den Wald nach Binsdorf. Permanent furchtbare Attacken der Blaubären. Doch wenn man es geschafft hat, öffnet sich der Blick auf das weite böhmische Vulkankegelgebiet und mitten drin der ROSENBERG. Für heute soll es genug sein – die Sonne neigt sich schon weit dem Horizont zu. Also auf zur nächsten Hosbudka! Letzte Abendsonne, ich sitze unter eine großen Kastanie, vor mir ein großes Kühles – nein es sind wohl zwei – neben mir klampft ein junger Bursche. Ach Mensch, ist das herrlich! Schwer betütelt wanke ich auf die Blumenwiese oberhalb des Dorfes und versinke recht bald im Anblick der herrlichen Landschaft in Morpheus' Armen.

Brr! 570g Schlaftüte sind zwar erst mal sehr praktisch, jedoch nur solange, wie man nicht drin schlafen muß. Bei 8° Nachttemperatur wird es sportlich. Ich überstehe es. Früh wärmt die aufgehende Sonne und die Nacht ist vergessen. Eine Schokolade in den Mund stopfend sitze ich auf der Wiese und genieße den Morgen. Erst 8 Uhr trabe ich los. Als nächstes das Klettergebiet „Heide“. Die verzeichnete Quelle ist Unfug, dafür entdecke ich das Lager des Großen Caribou. Nach etlicher Sucherei stehe ich endlich auf dem PILZSUCHERTURM. Ok - der Name lügt wenigsten nicht. Um Höhenmeter zu sparen, werfe ich kurzentschlossen den Sportplan um und steige gleich weiter nach oben Richtung ROSENBERG.

Das Kartenmaterial ist eine Herausforderung, die Orientierungsmöglichkeiten begrenzt. Unter Anwendung der Lehren der Höheren Böhmisches Forstwegphilosophie (HBFWPH) gelingt es mir dennoch, den Irrwald mit vertretbaren Abweichungen zu verlassen.

Vor mir goldgelbe Weizenfelder, grüne Baumreihen in gleißender Sonne. Grillen zirpen. Inmitten erhebt sich der ROSENBERG. Was für ein Anblick! Langsam umkreise ich dieses Juwel. An seiner Nordseite steige ich nach einiger Zeit unter schattigen Buchen empor. Ja es ist anstrengend! Der Schweiß läuft. Doch die kleinen Durchblicke entschädigen für die Mühe. Der Gipfel ist erreicht. Unter dem kühlen Blätterdach blättere ich im Gipfelbuch und bin froh, hier oben meine Ruhe zu haben. Auf alten Pfaden Richtung Süd hinab und über liebliche Bergwiesen mit grandiosen Blicken hinunter nach Windischkamnitz.

Freudig überrascht finde ich auf der anderen Talseite eine hervorragende Quelle beim Aufstieg zum FAMILIENTURM. Damit ist die Wasserversorgung sichergestellt.

Wenn man zur Zeit so durch die böhmischen Dörfer wandert, lernt man u.a. verstehen, was Herr Havel mit seiner vor einiger Zeit geäußerten Bemerkung über das „Kleintschechentum“ meinte. Man ahnt sogar, daß die „Tschechen“ in nicht allzuferner Zukunft vielleicht die besseren „Deutschen“ werden könnten. Jedenfalls befinden sich mittlerweile viele private Anwesen in einem sehr adretten Zustand. Ich denke das wird sich noch entwickeln.

Anstrengender Übergang zur alten Grundmühle in der Kamnitzklamm. Der sportliche Leiter hatte hier, nach (sehr) langem Studium der Führerliteratur, den LETZTEN FERDINANDTURM ausgewiesen. Hysterisches Gelächter vor Ort. Nun war guter Rat teuer. Schemenhaft erinnerte ich mich an die Kletterführerskizze. Da war doch noch irgend ein Gipfelchen am Weg nach Hohenleipa. Der Anblick des Zustiegs vernichtete jedoch alle Ambitionen. Hmm. Ahja! - der aussortierte Haufen auf der anderen Talseite. Also wieder zurück. Uhuhu! - ist der gr... schön! - Määh! Muuh! Hier ein Grasbüschel, dort eine Blaubeere – ach wie wunderbar ist es doch auf der Alm! Buddel, buddel – eivorbibsch - ein Löchlein! Kühn empor – durch böhmischen Urwald – nu gugge da – ein Gibbelbuch! Stolz schrieb sich der Held auf der GRUNDMÜHLENNADEL ein! - Nun, Herr Sportler, jetzt aber wieder hinab durch die Steilwand! Der Sportler war für Späße kurzzeitig nicht mehr zu haben.

Glücklich saß ich hernach an der neu gefaßten HUBERTUSQUELLE am Wege Richtung Dittersbach. Das kühle Naß belebte. - Doch weiter. An der Dittersbacher Dorfstraße begegnete ich alsbald einem wohl situierten Herrn mit prachtvolltem Auto vor seinem frisch erworbenen Bauernhäuschen,

dessen mitangereiste Damen, in feinste Strapse gewandt, laut glucksend eine Mülltonne über die Straße trugen. Mir schien, daß beide Parteien eine Geschäftsbeziehung verband. Hoffentlich übernimmt sich der ehrbare Bürger nicht – mit der Gesundheit ist heuer ja nicht mehr zu spaßen!

Rast auf dem Feldern neben dem Michelsberg. Herrliche Kulisse inmitten der Dittersbacher Fels- und Bergkuppen. Hier kann man es aushalten! Nur die abgebrannten Bäume stören.

Der nächste Gipfel hieß GOLEM und weiter ging es ins Hohenleipaer Gebiet. Der TUNNELTURM war zwar ein ansehnlicher Zacken, jedoch gestaltet sich die Suche nach dem Burschen einigermaßen schweißtreibend. Der Hang ist steil und hoch und die Anstiegsskizze versteht man ohnehin erst, nachdem man das Ziel trotz ihrer erreicht hat. Aber die Aussicht, die Aussicht - die war gut!

Um Höhenmeter zu sparen, gleich nach oben und weiter auf hoher Straße nach Rainwiese. Jetzt nicht einkehren sondern hinüber zum STIMMERSDORFER HORN. Auf dem Weg konnte ich verschiedene Dinge sehen. Zum einen am Abzweig des Gabrielensteigs ein Schild mit der Aufschrift, daß nach 200m die Welt aufhört und dahinter nur noch Zone I-Urwald zum Schutze der Natur und man da um Himmels Willen nicht lang gehen darf. Ich also da lang und nach 200m erblickte ich tatsächlich - die Zone I. Also auf Zehenspitzen weiter – wegen der Tiere und der Ruhe – bis das ich denn mitten in der schönsten Schutznatur ein Personenkraftfahrzeug erblickte, und noch ein paar Waldleute dazu, die ihre Benzinsägen einpackten. Man konnte auch sehen, was die den ganzen Tag dort gemacht haben. Gesägt nämlich. Und ziemlich viel sogar. So viel, daß ganze Schneisen in die Naturschutzhänge geschlagen werden mußten, um das Holz abzutransportieren. Unterhalb des avisierten Gipfels nicht anders. Juhu!, das muß ein herrlicher Naturschutzkrach gewesen sein! Doch hinan auf den Gipfel. Die letzten Sonnenstrahlen ergossen sich über eine prächtige Landschaft. Man sitzt quasi genau auf dem Grenzkamm. Auf der einen Seite der Große Zschand, auf der anderen der ROSENBERG. Da noch ein paar Minuten Tageslicht übrig waren, beschloß ich, diese bis zu Neige auszukosten und trottete, den Grenzweg folgend, bis zum Lindengründel. Dank hochnotwendiger Neuvermessungsarbeiten an der Grenze zwischen unseren beiden Königreichen, ward der vormalig verwachsene Pfad nun ordnungsgemäß ordentlich gemacht, die Grenzsteine gewienert und der Weg von Wildwuchs gesäubert. Die Grenzsicherungsorgane von vor den Königreichen hätten es nicht besser hinbekommen. Den ewigen Nörglern sei gesagt, daß das alles sehr wichtig ist. Zum Beispiel kann jetzt so ein kleines Naturschutzreh, ohne sich ständig die Gräten zu brechen, ganz schnell und unbeschwert zur Oma zum Kaffetrinken laufen. Und außerdem wissen wir jetzt auf den halben Zentimeter genau, wie groß unsere Königreiche sind. Doch inzwischen war es zappenduster geworden und glücklich fand ich eine kleine Boofe. Die Vögel legten sich zum Schlafen auf die Äste und alsbald zog absolute Naturschutzruhe ein.

Diese Nacht wurde noch bissiger. Ohnehin interessant. Da liegt er nun der Wohlstandsbürger in finsterstem Walde, auf hartem Boden, friert, bibbert und hat Hunger. Nur wenige Laute durchdrangen ab und zu die Stille. Was tut er da, der Bürger? Will er simulieren wie es ist, wenn er sich mal gerade nicht mit seinem Wohlstand betrügt? Zumindest Zeit darüber nachzudenken hatte er. Aber irgendwann graute der Morgen und er beschloß, da wärmende Sonne in diesem Loch nicht zu erwarten war, sich zu einer nicht wohlstandskompatiblen Zeit – also 4:30 – zu erheben. Erstaunt, daß es einen Tag vor 9 Uhr gibt, rieb er sich die Augen und schritt alsbald hinan zur Jungferntanne, umkreiste den Wespenberg und stieg in weitem Bogen hinab in den GROßEN HARZGRUND unterhalb des ROSENGARTENS. Eine Delikatesse, Freunde! - Jedoch hochsensibel. Wenn man bedenkt, daß dieser Grund noch vor 100 Jahren gut bewirtschaftet und wahrscheinlich trockengelegt war, erstaunt es, wie schnell die Natur sich das ihrige zurückgeholt hat. Und so soll es bitte auch bleiben! Zum Klettern muß man hierher nicht anreisen.

Glücklich die Zivilisation in Form eines markierten Waldweges erreicht zu haben, schritt ich nun bergauf zum avisierten Gipfel des Gebietes Balzhütte. An der SCHWARZEN FRAU streifte ich mir hochmotiviert die Kletterpatschen über und stieg sodann den Kamin zum großen Absatz empor.

Dort lachte ich herzlich und begab mich auf die Suche nach einem bekletterbaren Felsen. Wieder mußte ich meine schemenhaften Erinnerungen bemühen. Über einige Irrwege fand ich dann das DÖBELNER WAPPEN. Der Gipfel ist zwar unbedeutend, die Aussicht jedoch sehr ansprechend. Nun hinab zum großen Wanderweg, der mich zum NATTERNBORN führen sollte. Dieser hält neben dem schlichten Wasserausschank eine Duschköglichkeit bereit. Welch Labsal! Den letzten Riegel in den Mund gestopft und über das Kirschbaumgründel den Berg hinauf. Das klettersportliche Ende der großen Wanderung sollte der STIER im Ochsengrund werden. Trotz dessen, daß er immer mal wieder aufgesucht wird, ist der Zustieg wie gewohnt böhmisch. Pünktlich 48 Stunden nach dem ersten Gipfel ein letztes BERG HEIL! Hinab zur Kirnitzsch und ein labendes Bad. Stilles Gedenken im Finsternen Grund.

Der Bauch brummt wie ein Bär. Jeden Schatten nutzend den Berg hinauf nach Hinterhermsdorf. Nach 50 Stunden und 80 km sitze ich endlich im WANDERSTIEFEL, dem ich schon lange die kulinarische Goldmedaille des Ortes verliehen habe. Geschafft aber glücklich über eine Große Wanderung erhebe ich das Glas auf das Böhmisches Land und lasse es mir gutgehen.

Ein Chauffeur bringt mich hernach in aller Ruhe und gut betüfelt für wenige Taler nach Hause.

Fazit:

- Mo 30 km, Di 32 km, Mi 18 km.
- Rucksackgewicht voll 11kg.
- Laufzeit ohne Schlafen 30 Stunden.
- Wasserflaschen für 4 Liter sind ausreichend.
- Am Ende sogar weniger anstrengend als die Tour 2006 im Sächsischen Teil. Wahrscheinlich dem guten Böhmisches Bier geschuldet, dessen Einnahme – das muß hier noch einmal explizit herausgestellt werden – gemäß der BÖHMISCHEN KLETTERGEBIETSTOURENETHIK erlaubt, ja sogar erwünscht ist.
- Als Kartenmaterial genutzt wurde die Böhm'sche „Böhmische Schweiz“-Karte 1:40000 und die legendenumwobene KOMPASS-Karte „Elbsandsteingebirge“ 1:30000 (allerdings ohne Phantasie nicht benutzbar). Zusätzlich die Karten aus den Kittler'schen Kletterführern.
- Der Sportler tut gut daran, stets ein bis zwei Alternativgipfel/-wege auszuwählen.
- Um keine Kletterführer mitzuschleppen alles Wichtige einscannen und auf wenige A4-Seiten wasserfest ausdrucken.

Grischa Hahn,
4. Oktober 2008